

Sandra Reichert: „Der Himmel muss warten“

Eine Rezension von Armin Rösl

Der erste Satz gilt als der wichtigste Satz eines Buches. Er entscheidet, ob man weiterliest, oder nicht. „Seit meinem dritten Selbstmordversuch kann ich sagen, dass zu sterben gar nicht so leicht ist.“ So lautet der erste Satz in „Der Himmel muss warten“ von Sandra Reichert. Er ist brutal direkt, er kann triggern, er kann verstören, er kann neugierig machen. Meine Empfehlung: Weiterlesen!

Maria Parker, die Hauptfigur des Romans, landet mit Depression und anderen Dingen im Gepäck in einer Klinik. Eigentlich ist sie fertig mit dem Leben. Doch so, wie der erste Satz Schnickschnack direkt geschrieben ist, liest sich die ganze Geschichte von Parker auf den knapp 200 Seiten. Direkt und mit vielen Dialogen – weil es doch was Gutes ist, zu reden. Weil es überraschend und zugleich schön ist, in der Klinik andere Menschen kennenzulernen, die einen verstehen. Die, Achtung: ebenfalls verrückt und normal sind.

Betroffene dürfte der eine oder andere Dialog mit anderen oder Selbstgespräche im Kopf an eigene Dialoge und innere Monologe erinnern. Auch deshalb, weil Sandra Reichert ohne Gedöns, ohne komplizierte, nicht verständliche Schachtelsätze schreibt. Gefühlvoll, interessant, nachvollziehbar, ehrlich, gut, frech und frei. Das Buch bietet Lesefreude und regt zugleich zum Nachdenken an. Es nimmt mit in den Kopf einer Betroffenen – und irgendwie auch in den eigenen Kopf. Der letzte Satz des Buches stammt aus einem Gesprächs, das sich Maria Parker im Kopf vorstellt: „Sie müssen sich beides werden: Schiff und Hafen.“

Ein Roman über und für das Thema der Psyche und ihren Erkrankungen.

Triggerwarnung: Literatur über psychische Krankheiten werden immer Themen ansprechen, die nicht jede*r verkraften kann, denn schließlich handelt es sich um Dinge, die manchmal kaum zu verkraften sind. Deshalb sollte dieses Buch mit besonderer Achtsamkeit gelesen werden. Sorgen Sie für sich selbst.